

Partizipation in der Praxis – eine Haltung wird gelebt

»Partizipation«, die Beteiligung von Kindern ■ sollte zum Handlungsrepertoire jeder pädagogischen Fachkraft gehören und in der täglichen Arbeit von Kindertageseinrichtungen Standard sein. Doch in der Praxis sind viele Kolleginnen und Kollegen noch verunsichert, wie sie ihr theoretisches Wissen im Spannungsfeld von Projekten, zu wenig Zeit und unseren gesetzlichen Rahmenbedingungen professionell umsetzen können. Einen Einblick wie diese Haltung gelebt werden und wie die praktische Umsetzung gestaltet werden kann, wird am Beispiel der Kindertageseinrichtungen der AWO Bezirksverband Schwaben vorgestellt.



Silke Scherer

Fachberatung für Kindertageseinrichtungen, AWO Bezirksverband Schwaben, Sozialpädagogin (B.A), Multiplikatorin für Partizipation

Diese Haltung soll in unseren Kitas nicht nur ein theoretisches, gesetzlich vorgeschriebenes Konstrukt sein, sondern im Alltag gelebt und für die Kinder erfahrbar gemacht werden. Doch wie kann die praktische Umsetzung für die Fachkräfte praktikabel und praxisnah vermittelt werden?

Partizipation als Leitbild in den Einrichtungen der AWO Schwaben

Dazu bildeten sich drei Fachkräfte aus unserem Verband im Rahmen einer Qualifizierung zu »Multiplikatorinnen für Partizipation« weiter. Diese implementieren das Konzept »Die Kinderstube der Demokratie« (www.partizipation-und-bildung.de) prozesshaft im Rahmen von »Inhouse« Schulungen in allen 38 Kindertageseinrichtungen. Die Fachkräfte erfahren theoretisches und praktisches Wissen sowie Umsetzungsmöglichkeiten und Methoden zur Partizipation. Sie setzen sich aktiv mit ihrem Bild vom Kind auseinander und diskutieren, was ein Kind kann, was es braucht, was wir ihm zumuten können und welche Rechte wir ihm zugestehen. Denn wir haben Macht über die Kinder und müssen uns überlegen, welche Konstellationen zwischen ungleichen Partnern wir für angemessen halten. Deshalb ist zu Beginn eine kritische Auseinandersetzung erforderlich, wie viel Macht die Fachkräfte tatsächlich abgeben möchten.

Dabei geht es um die Frage was die Kinder ganz konkret im täglichen Miteinander selbst entscheiden dürfen, was entscheiden die Fachkräfte und was wird gemeinsam entschieden. Zudem setzt sich das Team mit der Frage auseinander, welche Konflikt- und Beschwerdemöglichkeiten für Kinder tatsächlich vorhanden und inwieweit diese den Kindern auch wirklich bekannt sind (vgl. Hansen 2008). Die Fachkräfte sind darüber hinaus gesetzlich, gemäß § 45 SGB VIII, dazu verpflichtet, denn die Beschwerdemöglichkeiten der Kinder müssen demzufolge konzeptionell verankert sein.

» Partizipation beginnt in den Köpfen der Erwachsenen! Nur wenn Erwachsene Kinder beteiligen wollen, können Kinder zu ihrem Recht auf Mitbestimmung kommen.« (Hansen 2008, S. 9)

Nach der Einführung entscheidet sich das Team, ob sie, mit Begleitung durch die Moderatorin, ein Beteiligungsprojekt gemeinsam planen oder sich zu einer verfassungsgebenden Versammlung treffen. Des Weiteren erfahren die Pädagoginnen im Rahmen der Inhouse Schulung, welche Voraussetzungen und Kompetenzen notwendig sind, Kinder im Alltag beteiligen zu können. Im Fokus steht dabei ein guter Meinungsbildungsprozess für Kinder. Dieser sollte so gestaltet sein, dass Kinder in der Lage sind, sich für etwas entscheiden zu können. Dazu gehört als weitere Grundvoraussetzung eine Dialogische Haltung der Erwachsenen (vgl. Hansen et al. 2011; S. 249 ff.).

Die Dialogische Haltung – Grundvoraussetzung für gelingende Beteiligung

Damit Fachkräfte überhaupt eine Ahnung davon bekommen, welche Wünsche, Meinungen und Anliegen Kinder haben, müssen sie über eine Dialogische Haltung verfügen.

Dialoge können nur entstehen, wenn Erwachsene die Überzeugung haben, dass Kinder etwas zu sagen haben und daraus gute Gespräche und kreative Projekte entstehen können (vgl. ebd.).

Leider kann es in der Praxis passieren, dass genau hier die spannendsten Momente mit Kindern verpasst werden, weil uns die Zeit im Nacken sitzt. Kinder haben verschiedene Kanäle, uns mitzuteilen, was sie möchten und was eben nicht. Mit der Dialogischen Haltung setzen sich die Pädagogen durch praktische Übungen in der Fortbildung auseinander. Die Methode zielt dabei darauf ab, den Fachkräften die Möglichkeit zu geben, ihre eigene Haltung zu reflektieren. Daneben geht es dann ganz konkret in die Praxis – die Teammitglieder planen z.B. ein Beteiligungsprojekt. Dabei handelt es sich um die Erweiterung einer Projektplanung, bei der die Fachkräfte diskutieren, welche nennenswerten Entscheidungsmöglichkeiten sich für Kinder bei den einzelnen Projektschritten ergeben. Damit Kinder sich dann auch wirklich gut entscheiden können, müssen sich die Fachkräfte intensiv damit auseinandersetzen, was die Kinder dazu brauchen, um dies auch tun zu können und wie ihnen dies vermittelt werden kann. Des Weiteren beraten die Pädagogen über den Entscheidungsprozess, ob im Konsens oder in einer Mehrheit und in welchen Gremien etwas

entschieden wird (vgl. Hansen 2011; S. 294 ff.). Exemplarisch dazu möchte ich ein Beteiligungsprojekt in seiner Umsetzung vorstellen.

Fasching als Beteiligungsprojekt – Fachkräfte und Kinder gestalten gemeinsam das Faschingsfest

Das Team der AWO Kita »Villa Kunterbunt« aus Neu-Ulm entschied sich als Beteiligungsprojekt für das Thema »Unsere gemeinsame Faschingsfeier«. Bisher wurde das Faschingsfest gruppenintern von den Fachkräften organisiert – doch in diesem Jahr wollten sie ein gruppenübergreifendes Fest gemeinsam mit den Kindern planen und durchführen.



Abb. 1: Über die spielerische Auseinandersetzung werden die Kinder aktiv in den Prozess mit eingebunden.

Die Realisierung gemeinsam mit den Kindern – Positive Erfahrungen und Herausforderung zugleich

Bevor die Kinder über das Motto der Faschingsfeier abstimmen können, müssen die Erwachsenen ihre Fantasie anregen und ihren Erfahrungsschatz erweitern. Dazu wurden in den Gruppen Prospekte mit Faschingskostümen und die Fotos vom letztjährigen Fasching aus dem Portfolioordner begutachtet. Die Kinder überlegten sich, welche Mottos möglich sind, diese wurden dann gesammelt, dazu passend gemalt, gebastelt und aus Prospekten Collagen gestaltet. Die Fachkräfte sorgten so dafür, den Kindern die Themen altersentsprechend sinnlich begreifbar näher zu bringen und gleichzeitig ihre Fantasie für neue Möglichkeiten anzuregen. Dieser erste Schritt ist notwendig, damit sich die Kinder in einem zweiten Schritt auch wirklich für ein Thema entscheiden können. Die Abstimmung in der Gruppe wurde dann in einer Mehrheitsentscheid getroffen. Werden die Kinder in diesen Prozess aktiv involviert, sind neben dem

Spaß an der Sache ganz nebenbei noch die Sprache, die Feinmotorik und das spielerische Experimentieren mit dem Mengenverständnis angesprochen.

Die GesamtAbstimmung für das Motto fand dann im Turnraum mit allen Kindern der Einrichtung statt. Die Themenvorschläge der einzelnen Gruppen wurden dazu allen Kindern vorgestellt und mithilfe von den Plakaten erklärt. Entschieden wurde hier in einem reduzierten Abstimmungsverfahren, einem Mehrheitsentscheid, d.h. jedes Kind darf bis zum Schluss mitwählen.

» In einem zweiten Schritt werden die Rechte gemeinsam im Team in einem Konsens verabschiedet – alle müssen dahinter stehen können!«

Übrig blieb schließlich das Thema »Star Wars«, die Begeisterung bei den Beteiligten für dieses Thema war zwar unterschiedlich, aber man war gespannt was sich daraus entwickeln würde. So ist das manchmal in der Demokratie.

Nach der Themenfindung durften sich die Kinder dafür entscheiden, in welcher Arbeitsgruppe sie teilnehmen wollten. Es bestand auch die Möglichkeit sich an keiner der Arbeitsgruppen »Spiele«, »Essen«, »Musik« und »Dekoration« zu beteiligen. Partizipation ist freiwillig, auch Erwachsene haben das Recht nicht wählen zu gehen.

Neben dem kreativen Aspekt hatten die Kinder in dieser AG zudem die Möglichkeit, ihre personalen Kompetenzen zu stärken. Wird dies anhand einer Dokumentation transparent gemacht, werden Bildungsprozesse für Kinder und Eltern sichtbar.

Das Fest schließlich wurde gelungen, das gruppenübergreifende Arbeiten war eine Bereicherung für alle. Gerade bei den U3-Kindern konnten die Erzieherinnen beobachten, dass sich diese durch die Beteiligung mehr zutrauten und beispielsweise ihren eigenen Explorationsradius vergrößerten. Sie nutzten die anderen Räume der Kita und konnten auch die anderen Erzieherinnen ohne Hemmungen kennenlernen. Die Kinder hatten viele eigene Ideen, waren kreativ und nicht zuletzt aktiv im Tun. Das Resümee der Fachkräfte war es, künftig mehr Zeit für den Meinungsbildungsprozess einzuplanen. Ratsam ist es zu-

dem mit kleinen Beteiligungsprojekten zu beginnen, damit die Fachkräfte eine Sicherheit bekommen und alles für die Kinder überschaubar bleibt.

Die Verfassung – eine Kita übt sich praktisch in Demokratie

Um Beteiligungsrechte in einer Kita zu verankern, können sich die Pädagogen zu einer »Verfassungsgebenden Versammlung« treffen (Hansen et al. 2011; S. 148 ff.). Dabei kommen alle Bereiche zur Sprache, die im Alltag einer Kita präsent sind, wie Mahlzeiten, Kleidung, Hygiene, Teilnahme an Aktionen, etc. Diese werden unter dem Gesichtspunkt »Worüber sollen die Kinder auf jeden Fall und worüber auf keinen Fall mitentscheiden?« von den Fachkräften auf Karten geschrieben, gesammelt und geordnet (ebd., S. 157).

» Die klare Verständigung innerhalb des Teams führt zu nachhaltigen Teamentwicklungsprozessen.«

In einem zweiten Schritt werden die Rechte gemeinsam im Team in einem Konsens verabschiedet – alle müssen dahinter stehen können! Oftmals geraten die Fachkräfte in einen Konflikt zwischen dem Zugeständnis der Kinder auf Selbstbestimmung (»Wir zwingen kein Kind zum Essen«) und dem Anspruch der Eltern (»Ich bezahle für das Essen, also soll mein Kind essen«) und ihrem eigenen Fürsorgeanspruch (vgl. Hansen et al., 2011, S. 160). Diesen Konflikt gilt es zu differenzieren, zu diskutieren und abzuwägen, wo sich das Team positioniert und welche Rechte sie Kindern zugestehen.

Ein Beispiel einer Verfassung ist auf der Homepage des AWO Kinderhaus »Sternschnuppe« in Kempten unter: www.awo-kita-kempten-halde.de zu finden.

Die klare Verständigung innerhalb des Teams führt zu nachhaltigen Teamentwicklungsprozessen. Dies ist dann für alle Kinder, Fachkräfte sowie den Eltern klar und verbindlich geregelt. Dies hat eine Außenwirkung – das Team vertritt professionelle Sichtweisen und Zielsetzungen nach außen. Es wächst dadurch zusammen und gemeinsame Haltungen werden definiert und hinterfragt (ebd., S. 165).

Ein weiterer Punkt ist die Einführung in die künftige Gremienarbeit der Ein-



Abb. 2: Der »Sternschnuppenrat« beschließt alles rund um die Faschingsplanung

richtung. Dazu werden die Fachkräfte vorab mit den Begrifflichkeiten wie Gremium, Mandat und Delegierte vertraut gemacht. Zudem werden der Sinn und Zweck der Gremienarbeit erläutert und die einzelnen Arten wie Kinderparlament, Kinderrat, Kinderkonferenz vorgestellt. Das Team entscheidet sich dann in einer Gruppenarbeit für die künftige Gremienarbeit, die in der Einrichtung implementiert wird (vgl. Hansen et al. 2011; S. 166 ff.).

» Die Erwachsenen müssen sich vorab darüber verständigen, wo Kinder mitbestimmen dürfen und diese Strukturen den Kindern verbindlich anbieten.«

Im AWO Kinderhaus »Sternschnuppe« in Kempten wurde beschlossen, dass es künftig neben den Kinderkonferenzen in den jeweiligen Altersgruppen (Krippen-, Kindergarten-, Hortkinder) noch eine projektorientierte Form, den »Sternschnuppenrat«, geben wird. Alle erforderlichen Rahmenbedingungen, wie die Anzahl der Delegierten aus jeder Altersgruppe, die Anzahl der Treffen, die Örtlichkeit, wer moderiert, wie wird dokumentiert, sind in der Verfassung schriftlich erfasst und gemeinsam mit allen Teammitgliedern erstellt und abgestimmt.

Bei der Sitzung des »Sternschnuppenrats« sind dann aus jeder Altersgruppe zwei Delegierte anwesend. Die Krippen-

kinder werden von einer Erzieherin als »Persönliche Assistenz« begleitet. Zudem sind zwei Fachkräfte für den Ablauf der Sitzung verantwortlich.

In einer Sitzung Anfang Februar wurde über den Ablauf und Inhalt der Faschingsfeier beraten und abgestimmt. Die Kinder bringen die Beschlüsse aus ihren Gruppen aufgemalt auf Karten in die Sitzung mit. Jede Gruppe hat eine bestimmte Farbe und der jeweilige Delegierte stellt die Ergebnisse seiner Gruppe im »Sternschnuppenrat« vor. Dazu stehen aufgemalt die Wünsche zum Thema, zu den Spielen und der Essensauswahl. Gerade bei den Krippenkindern muss darauf geachtet werden, viel mit Symbolen und Bildern zu arbeiten, so werden die Erkenntnisse greifbarer und sind präsenter. Aus den Beschlüssen wiederum entwickelten sich manchmal dazu in den Gruppen Projekte. Im Sternschnuppenrat wird in geheimer Wahl, in der »Wahlkabine« (ein vorgezogener Vorhang) abgestimmt, welches Thema letztendlich für die Einrichtung zum Faschingsthema wird, welche Spiele gespielt werden und was es zu Essen gibt. Die Fachkraft, die den Sternschnuppenrat moderiert, arbeitet visuell gestützt und bringt die Ergebnisse für alle sichtbar, auf einem großen Plakat mithilfe von Karten, an.

Dies wiederum dient auch dazu, die Eltern über die Abstimmung zu informieren. Eltern haben auch die Möglichkeit, als Gäste am Sternschnuppenrat teilzunehmen und erfahren so aus erster Hand, wie Kinder Selbstwirksamkeit und die Freude am Sprechen in der Gruppe erleben dürfen. Alle Kinder sind in dieser halben Stunde konzentriert, bleiben bei der Sache und beteiligen sich an der Abstimmung und Auszählung. Die Leitung der Einrichtung bringt es am Ende auf den Punkt: »Wir müssen uns keine Gedanken mehr über Festplanung machen, denn das machen jetzt unsere Kinder mit uns gemeinsam. Wir müssen nicht mehr für die Kinder planen, sondern machen das mit ihnen!«

Begrifflichkeiten wie Gremien, Mandat und Delegierte finden durch das Erleben ebenso ihren Schrecken, wie die Frage, ob die Kinder nun überall mitbestimmen dürfen. Genau das meint Partizipation nicht! Die Er-

wachsenen müssen sich vorab darüber verständigen, wo Kinder mitbestimmen dürfen und diese Strukturen den Kindern verbindlich anbieten. Die Frage inwieweit wir Kinder beteiligen können, sollte sich dann in der Haltung der Fachkräfte etablieren und zu Beginn im pädagogischen Alltag gestellt werden.

Fazit

Kinder lieben ihre Verantwortung und wenn sie gehört werden. Sie können in nahezu alle Abläufe mit einbezogen werden und erleben dabei Wertschätzung, Sicherheit und Autonomie. Durch die Beteiligung von Kindern werden wir den Anforderungen von BEP (Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan) und BayBl (Bayerische Bildungsleitlinien) gerecht. Partizipation heißt nicht, sich seiner pädagogischen Verantwortung zu entziehen und eine Willkür walten zu lassen. Klarheit und Selbstreflexivität der Erzieher sind wichtig, damit Partizipation nicht als zusätzlicher Arbeitsaufwand erlebt, sondern als Haltung gelebt werden kann. Eine fachliche Auseinandersetzung mit dem Thema bringt zudem eine Teamentwicklung in Gang, von der letztendlich alle profitieren. Das braucht zwar Zeit, die wir jedoch durch eine neue Positionierung in unserem pädagogischen Selbstverständnis schaffen können – gemeinsam mit unseren Kindern. ■

→ WEITERE INFOS:

Die Kinderstube der Demokratie – Homepage Institut für Partizipation und Bildung: <http://partizipation-und-bildung.de/kita/die-kinderstube-der-demokratie/>; Zugriff: 07.04.2014

Homepage AWO Kita Sternschnuppe Kempten – Verfassung: http://www.awo-kita-kempten-halde.de/index.php?option=com_content&view=article&id=17&Itemid=31; Zugriff: 07.04.2014

Quellen:

Hansen, Rüdiger/Knauer, Raingard/Friedrich, Bianca (2004): »Die Kinderstube der Demokratie. Partizipation in Kindertagesstätten«; Hrsg.: Ministerium für Justiz, Frauen, Jugend und Familie des Landes Schleswig-Holstein: Kiel.

Hansen, Rüdiger (2008): »Kindern geRecht werden. Kinderrechte in der pädagogischen und politischen Arbeit in Kindertageseinrichtungen«; Caritasverband Erzdiözese Freiburg: Radsatt.2008.

Hansen, Rüdiger/Knauer, Raingard/Sturzenbecker, Benedikt (2011): »Partizipation in Kindertageseinrichtungen. So gelingt Demokratiebildung mit Kindern!«; Verlag das Netz: Weimar-Berlin.